



Die Erben des Krieges

Kinder in Kambodscha

terre des hommes
Deutschland e.V.
Hilfe für Kinder in Not
Bundesgeschäftsstelle

Ruppenkampstraße 11a
49 084 Osnabrück
Postfach 4126
49 031 Osnabrück

Telefon 05 41/71 01-0
Telefax 05 41/70 72 33
eMail info@tdh.de
Internet www.tdh.de

Spendenkonto
700 800 700
Volksbank Osnabrück eG
BLZ 265 900 25

Spendensiegel
Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen (DZI)



Impressum

Konzeption: Hans-Martin
Große-Oetringhaus
Texte: Hans-Martin
Große-Oetringhaus
Barbara Küppers
Assistenz: Désirée Meyer-Borgmann
Fotos: terre des hommes
Druck: Staperfeld, Osnabrück
Bestell-Nr.: 900.4773.01
3. Auflage, 1.000
August 2003



In Kambodscha herrschte lange Zeit Krieg. Die heutigen Kinder sind die Erben dieses Krieges. Sie haben sehr unterschiedlich unter seinen Folgen zu leiden. Aber sie werden auch aktiv.

Diese Wandzeitung stellt auf ihrer farbigen Vorderseite solche Kinder vor. Auf dieser Rückseite befinden sich weiterführende Informationen und Berichte. Sie können als Kopiervorlage für den Unterricht benutzt werden.

terre des hommes

Chronik des Krieges

- 1954: Kambodscha wird unabhängig von Frankreich, das schon 1941 Norodom Sihanouk zum König erklärt hatte.
- 1963: Radikale Intellektuelle gehen in den Untergrund. Sihanouk nennt sie die Roten Khmer.
- 1969: Die USA bombardieren Kambodscha, um dem Vietcong den Nachschub über den legendären Ho-Chi-Minh-Pfad abzuschneiden. Bis 1973 kommen 150.000 Zivilisten bei den Abwürfen von 500.000 Tonnen Bomben ums Leben.
- 1970: Premierminister Lon Nol stürzt König Sihanouk. Die USA unterstützen das korrupte Regime mit einer Million Dollar täglich. Sihanouk fühlt sich gezwungen, auf die Roten Khmer zuzugehen. Der Bürgerkrieg weitet sich aus. Zwei Millionen Kambodschaner sind auf der Flucht.
- 1975: Die Roten Khmer nehmen Phnom Penh ein. In den nächsten drei Jahren verlieren eine Million Kambodschaner ihr Leben: Sie werden umgebracht oder erliegen bei Zwangsarbeit Hunger und Krankheiten. Systematisch verfolgt werden alle Intellektuellen, die buddhistischen Mönche, die Volksgruppe der Cham, Chinesen und ethnische Vietnamesen. Pol Pot, der Führer der Roten Khmer, kündigt Krieg gegen Vietnam an.
- 1978: Am Weihnachtstag marschiert Vietnam in Kambodscha ein, nachdem es die Vereinten Nationen vergeblich gebeten hatte, eine entmilitarisierte Zone entlang der Grenze zu errichten.
- 1979: Am 7. Januar fällt die Hauptstadt Phnom Penh, Vietnam richtet eine Regierung ein. Thailand und China unterstützen die Roten Khmer, die den Guerillakrieg wieder aufnehmen. China will den sowjetischen Einfluss eindämmen, Thailand den kommunistischen, die USA unterstützten dieses Bündnis gegen den Sieger des Vietnamkrieges.
- 1989: Vietnam zieht seine Truppen zurück, die Regierung hat keinerlei Unterstützung gegen die Roten Khmer. Premierminister Hun Sen akzeptiert die Friedensbemühungen der UN.
- 1991: Am 23. Oktober unterschreiben die Roten Khmer und die Regierung in Paris einen Friedensvertrag und akzeptieren die Entwaffnung, freie Wahlen und den Einsatz der UNTAC (United Nations Transitional Authority in Cambodia) für die folgenden 18 Monate.
- 1992: Die Roten Khmer weigern sich, ihre Truppen zu entwaffnen und an den Wahlen teilzunehmen.



Kambodscha

Regierungsform:	Parlamentarische Monarchie
Fläche:	181.035 km ²
Einwohner:	10.002.400
Amtssprache:	Khmer
Religion:	Buddhismus
Währung:	Riel

- 1993: Die Roten Khmer greifen UN-Blauhelme an. In einem Fischerdorf bringen sie 33 ethnische Vietnamesen um, worauf 20.000 weitere fliehen. Bei Wahlen erhält keine Partei die notwendige Zweidrittelmehrheit. Die FUNCINPEC, die Partei Sihanouks, und die Cambodian Peoples Party, Anhänger der von den Vietnamesen eingesetzten Regierung, bilden eine große Koalition. Eine neue Verfassung wird verabschiedet, erste Bemühungen gegen die Korruption werden sichtbar. Die Roten Khmer weigern sich, ihre Waffen niederzulegen.
- 1996: Der ehemalige Außenminister Leng Sary bricht mit den von seinem Schwager Pol Pot geführten Roten Khmer und gibt den bewaffneten Kampf auf. Zahlreiche Rote Khmer treten zur Regierungsarmee über.
- 1997: Der Machtkampf der beiden Ko-Ministerpräsidenten spitzt sich zu. Schließlich entmachtet Hun Sen seinen Rivalen Ranariddh, der ins Ausland fliehen muss. In verschiedenen Teilen des Landes kommt es zu militärischen Auseinandersetzungen und zur Flucht von einigen tausend Kambodschanern.

Eine neue Familie für Straßenkinder

Krousar Thmey heißt *Neue Familie*. Diese Organisation wird von terre des hommes unterstützt und hat in Kambodschas Hauptstadt Phnom Penh ein Schutzzentrum für Straßenkinder errichtet.

Der 13-jährige Choung Clak war froh, dass er im Zentrum unterkommen konnte. Er wurde im Flüchtlingslager Rythisen geboren und war noch sehr jung, als seine Eltern starben. Von da an lebte er bei seinen Großeltern. Nach dem Tod der Großmutter kam er zu einem Onkel nach Phnom Penh, der aber zu arm war, um ihn mit zu ernähren. So landete Clak schließlich im Zentrum am Depot-Markt. Er durfte mit zwei anderen Kindern sogar an einem Kurs zur AIDS-Prävention teilnehmen, um danach die anderen über AIDS-Schutz aufzuklären. Seine neue Aufgabe und Verantwortung gaben ihm ein Stück Selbstvertrauen zurück.

Das Zentrum unterscheidet sich kaum von den anderen Häusern im Viertel. Das fröhliche Lachen, das vom Balkon schallt, fällt allerdings auf. Hier haben 40 bis 50 Kinder ein Dach über dem Kopf gefunden. Hier können sie lesen, schreiben und rechnen lernen. Und sie werden medizinisch betreut. Sie können sich waschen und bekommen etwas zu Essen. Nur eines dürfen sie nicht: Drogen mitbringen. Das Zentrum ist ein offenes Angebot und zwingt keines der Kinder zu ständigem Aufenthalt.

Bereits in aller Frühe um halb sechs erwacht das Zentrum zum Leben. Die Kinder waschen sich, frühstücken und säubern das Haus. Um halb acht beginnt der Unterricht mit einer Gesprächsrunde, in der die Fragen, Sorgen und Probleme der Kinder aufgegriffen werden. Das Überleben auf der Straße steht dabei im Vordergrund. Danach sind Lesen, Schreiben und Rechnen auf dem Stundenplan.

Nachmittags können die Kinder spielen, Sport treiben oder malen. Die Bilder, die mit Wasserfarben unter ihren Händen entstehen, spiegeln oft ihre Vorgeschichte wider: Hubschrauber, Maschinengewehre, Menschen, die getroffen werden. Auffallend die bedrohlichen Farben und die Pinselführung, der man die tiefsitzenden Schrecken und Ängste anmerkt. Dazwischen aber auch friedliche Familienszenen und schöne Häuser, die die Wünsche und Träume der Kinder zum Ausdruck bringen.

Wenn sich die Dunkelheit über das Zentrum legt, erzählt Pheap, der das Haus leitet, alte Geschichten. Oder die Kinder erzählen ihre eigenen. Diese Abende sind wichtig für die Kinder, um die Erfahrungen und Ängste in Worte zu fassen und so zu verarbeiten.



Ihre Hoffnungslosigkeit und Verletzlichkeit können diese Kinder nur gemeinsam überwinden, indem sie ihre Erfahrungen austauschen und Gemeinsamkeiten erkennen. Und sich gegenseitig helfen. Denn wer kennt sich auf der Straße besser aus als sie!

Weit über 300 Kinder wurden bisher im Zentrum aufgenommen. Ein Drittel von ihnen konnte in die eigene Familie zurückkehren. Wichtig ist allerdings, dass sie dann weiterbetreut werden, damit der Kreislauf von Armut, Gewalt und Flucht auf die Straße nicht von neuem beginnt. Aber nicht immer ist eine Rückführung in die Familie möglich und sinnvoll. Alternativen bilden die Aufnahme in andere Zentren oder in eine permanente Wohnfamilie für ehemalige Straßenkinder. *Krousar Thmey* hat Ende 1996 für eine solche Familie ein eigenes Haus am Stadtrand von Phnom Penh errichtet. Zehn Kinder haben hier ein neues, dauerhaftes Zuhause gefunden. Für die älteren ist es wichtig, eine praktische Ausbildung zu bekommen. *Krousar Thmey* konnte eine Reihe ehemaliger Straßenkinder in einem mehrmonatigen Lehrgang als Fischer ausbilden und ihnen Navigieren, Fischen und das Reparieren der Boote beibringen. Andere konnten in eine Druckerei oder Mechanikerwerkstatt vermittelt werden.

Hans-Martin Große-Oetringhaus

Schattenspielschule

Zahlreiche Kinder sind nicht nur äußerlich ent wurzelt. Viel schwieriger zu fassen ist ihre innere Verunsicherung. Sie drückt sich in einer Entfremdung von der eigenen Kultur aus. Ein ganzes Volk leidet unter dem Verlust der eigenen Wurzeln.

Hier, so meinten die Mitarbeiter von *Krousar Thmey*, müsse die Arbeit ansetzen. Die Einbindung von Kindern in ihre Kultur werde ihnen ein Gefühl innerer Sicherheit und Stärke vermitteln. Und so wurde die alte Tradition des Schattentheaters wieder entdeckt.

Gleichzeitig stieß Krousar Thmey auf den 75-jährigen, halb blinden Dok Roeun, den vielleicht letzten großen Künstler des kambodschanischen Schattentheaters. Wenn er ins Erzählen kommt, dann berichtet er davon, wie er selbst vor dem König gespielt und Ehrenurkunden erhalten habe. Sein größter Erfolg aber wird wohl gewesen sein, dass er es überhaupt geschafft hat, die Pol-Pot-Zeit zu überleben. Weil damals fast alle Intellektuellen und Künstler umgebracht wurden, versteckte er seine Schattenfiguren, die er eigenhändig aus getrocknetem Leder ausgestanzt hatte, in einem ausgehöhlten Baumstamm.

Er vergrub ihn und tarnte sich selbst als einfachen Bauern. So überlebten er und seine über hundert Figuren das Pol-Pot-Regime.

Der Terror, der Krieg und in ihrem Gefolge die wirtschaftlichen Probleme ließen die Kunst des Schattenspiels mehr und mehr in Vergessenheit geraten. Nicht so bei Dok Roeun. Er nahm das Angebot von Krousar Thmey an und begann in Sisophon, im Nordwesten des Landes, Kindern diese Kunst zu vermitteln, das Schattenspiel zu reaktivieren und sich gleichzeitig hoffnungsvolle Erben seines künstlerischen Könnens heranzubilden. Das war seine große Chance. Dok Roeun ergriff sie. Und die Kinder auch.

Etwa dreißig Kinder aus dem nahe gelegenen Kinderzentrum von Krousar Thmey und aus dem Ort besuchen in zwei Schichten die Schattenspielschule, eine vormittags, die andere nachmittags. In der übrigen Zeit besuchen die Kinder jeweils die normale Schule, die auch in zwei Schichten durchgeführt wird.

Hier in der Schattenspielschule durchlaufen die Kinder vier Gruppen. In der einen werden traditionelle Ornamente gemalt und Figuren gezeichnet. In der zweiten wird gelernt, wie die Figuren aus getrocknetem Leder gestanz werden. Die dritte entwickelt Theaterstücke und übt sie ein: traditionelle Heldenepen wie das Ramayana, aber auch Szenen, in denen die Kinder ihre eigene soziale Situation und ihre Probleme thematisieren. In der vierten Gruppe lernen sie auf den Instrumenten zu spielen, die das Theater begleiten. Im Augenblick arbeiten acht Lehrerinnen und Lehrer an der Schule mit. Und natürlich auch der alte Dok Roeun, der wie ein Brückenschlag zwischen dem alten Kambodscha und der neuen Nachkriegsgeneration steht.

Das Gebäude der Schule mit seiner großen Veranda, die als Bühne für Aufführungen genutzt werden kann, liegt zentral an einem weiten Platz. Wenn man sich über ihn dem Haus nähert, dringen einem bereits von Weitem Xylophonmelodien ans Ohr. Auf der Veranda übt die Musikgruppe. Dahinter, in einem der Räume, werden sorgsam Ornamente von der Tafel abgemalt: eine Übung in traditioneller Kunst und wichtig für das Verständnis der Spielfiguren. Die haben Schülerinnen und Schüler im Nachbarraum in die Hand genommen, hocken dabei vor einem aufgespannten weißen Tuch und üben die Bewegungsabläufe der Figuren und die Dialoge. Auf der Rückseite des Hauses sitzen Kinder auf einer kleinen Veranda und lernen Figuren auszustanzen. Der alte Meister Dok Roeun zeigt ihnen, wie es gemacht wird.



Am späten Nachmittag wird es dann ernst. Die Vorbereitungen für eine Aufführung am Abend laufen auf Hochtouren. Zwischen die beiden Säulen, auf denen das Vordach über der Veranda ruht, wird eine große Leinwand gespannt. Scheinwerfer werden in Position gebracht, Musikinstrumente aufgestellt, Spielfiguren, die zum Einsatz kommen werden, zurechtgelegt. Schließlich muss nur noch gewartet werden, bis sich die Dunkelheit über den Platz legt. Dann werden die Scheinwerfer eingeschaltet. Die ersten Neugierigen bleiben stehen. Plötzlich, als die Musik einsetzt, füllt sich das Holzpodest vor der Leinwand mit Zuschauern. Viele Kinder sind natürlich gekommen. Aber auch Leute, die zufällig auf dem Weg zu einem Videoladen vorbeikommen, halten mit ihrem Moped an und bleiben schließlich hängen. Viele zieht es auch hinter die offene Kulissen. Sie wollen sehen, wer und was die Figuren zum Laufen, Tanzen und Reden bringt.

Hans-Martin Große-Oetringhaus

Hoffnung für Minenopfer

Bun Torn ist 30 Jahre alt und Mutter von fünf Kindern, ihr Jüngster ist drei Jahre alt. Sie und ihr Mann Hach Hun besitzen ein kleines Stück Land und konnten davon leben. Bis vor zwei Jahren das Unglück passierte. Beim Brennholzsammeln im Wald trat Bun Torn auf eine Mine. Als ihr Mann ihr helfen wollte, explodierte eine weitere Mine. »Als ich zu mir kam, lag ich im Krankenhaus von Poi Pet und hatte keine Beine mehr. Dann erzählten sie mir, dass mein Mann im nächsten Zimmer liegt und auch ein Bein verloren hat. Ich habe nur noch geweint. Was sollte aus den Kindern werden?«

Die Familie stand vor dem Nichts: Zwar kümmerten sich die Nachbarn um die Kinder, solange Bun Torn und ihr Mann im Krankenhaus lagen. Als die beiden aber zurück nach Hause kamen, waren sie ratlos. Hach Hun hatte eine Prothese, einen Rollstuhl für Bun Torn aber gab es nicht. Sie konnte ihre Hütte nur kriechend verlassen. »Wir hatten nichts mehr zu essen, und wir konnten beide auch nicht mehr auf den Feldern arbeiten.« Wieder halfen die Nachbarn, auch sie aber sind arme Bauern und bald zog bei der Familie der Hunger ein.

Vor einem Jahr dann gab es überraschend Besuch. Mitarbeiter des Projektes *Hilfe für Minenopfer* (CWARS) fragten in dem kleinen Dorf nach, ob es Familien in Bedrängnis gebe. »Wir haben lange gesprochen und zwei Tage später kamen sie wieder und brachten einen Rollstuhl mit.« Bun Torns Gesicht strahlt noch heute, wenn sie von diesem Tag erzählt. Ihr Mann Hach Hun macht jetzt eine Ausbildung in der Werkstatt des Projektes. Er lernt, Motorräder und Mopeds zu reparieren. Im nächsten Jahr wird er die

Ausbildung abschließen und eine kleine Werkstatt aufmachen. CWARS wird ihm dann einen Kredit für das nötige Werkzeug geben. Bis Hach Hun seine Familie wieder ernähren kann, bekommt er jeden Monat 20 Euro – genug, um Reis, Trockenfisch und etwas Gemüse zu kaufen. Bun Torn kann ihre Kinder wieder selbst versorgen – auch wenn es sie jeden Tag unendliche Anstrengung kostet. Das fängt schon damit an, dass Wege und Straßen nicht asphaltiert sind und man mit einem Rollstuhl nur sehr langsam vorankommt. Auch fließendes Wasser gibt es nicht in Bun Torns Dorf. Zum Brunnen muss immer eines der Kinder mit, denn sie kann die schweren Wassereimer nicht allein hochziehen. Klagen aber würde Bun Torn nie, nicht über ihren schweren Alltag, nicht über den Verlust ihrer Beine. »Den Kindern geht es gut, sie werden einmal zur Schule gehen können«, sagt sie, »und wir leben.«

Zurzeit absolvieren 50 Familienväter und -mütter im Zentrum von CWARS eine Berufsausbildung, damit sie und ihre Kinder trotz ihrer Behinderung durch einen Minenunfall überleben können.

Barbara Küppers

Die Projekte von »Hilfe für Minenopfer« und »Krou-sar Thmey« werden von terre des hommes unterstützt. Jede und jeder kann dabei mithelfen. Bei Überweisungen bitte das Stichwort: »Aktion Schülersolidarität – Krou-sar Thmey« angeben.



Roen Chan

12 Jahre, ehemaliger Kindersoldat

Roen Chan ist zwölf Jahre alt. Er hat bereits ein Leben als Soldat hinter sich. Sehr leise und stockend erzählt er von dieser Zeit: »Vor zwei Jahren war ich Soldat. An der Kontrollstelle von Boeumpo mussten wir die Straße nach Poi Pet kontrollieren. Ich hatte ein



Gewehr, das war größer als ich. Mit anderen Soldaten haben wir Autos gestoppt. Wenn einer nicht bezahlen wollte, haben wir mit dem Gewehr nachgeholfen.«

Mit solchen Straßensperren und willkürlichen Schikanen haben sich Soldaten der Regierungsarmee ihr Geld verdient. Und auch wenn die kambodschanische Armee offiziell keine Kindersoldaten hat, stecken oft Minderjährige in den Uniformen. Soldat werden, das ist der Traum vieler Jungen, denn sie erleben täglich, dass die Soldaten allmächtig sind. So mancher Junge rennt von zu Hause weg um seinen Traum zu erfüllen – und findet sich in einem Alptraum wieder.

So ist es auch Roen Chan ergangen. Als er merkte, dass das Soldatenleben ganz anders ist, als er sich das gedacht hatte, war es schon zu spät. Der damals zehnjährige Junge traute sich nicht mehr nach Hause. Seine Stimme ist fast nicht mehr zu hören, als er erklärt warum: »An diesem Tag wollte ein Autofahrer nicht bezahlen und schimpfte. Da fingen die anderen an zu schreien, und dann haben wir geschossen.« Roen Chan weiß nicht mehr, an wie vielen solcher Morde er beteiligt war.

»Die Kindersoldaten werden in einen Teufelskreis hereingezogen«, berichtet Benito, der Leiter der Kinderschutzorganisation Krousar Thmey. »Sie trauen sich nicht mehr nach Hause, weil sie wissen, dass sie großes Unrecht getan haben. Die Soldaten sind ihre neue Heimat, und sie müssen sich anpassen, um zu überleben. Also machen sie mit und stumpfen dabei immer mehr ab, um diesen Alptraum zu überleben.«

Roen Chan hatte Glück. Er wurde im Schutzzentrum von Krousar Thmey aufgenommen. Heute geht er mit den anderen Kindern zur Schule und hat eine besonders verantwortliche Aufgabe: Er ist für den Garten zuständig. Beim abendlichen Volleyballspiel ist er ein Junge unter vielen – man sieht ihm seine Geschichte nicht an. Nachts aber wacht er immer wieder schweißgebadet auf, denn er träumt von den Menschen, die er erschossen hat.

Prach Dina

15 Jahre, ehemalige Kinderprostituierte

»Meine Mutter hat mich für 150 Dollar an einen Bordellbesitzer in Phnom Penh verkauft. Weil sie einen Kredit nicht zurückzahlen konnte, haben die Geldgeber sie erpresst und mich einfach mitgenommen.«



Prach Dina war damals 13 Jahre alt. Die Männer brachten sie in eine armselige Hütte und dort wurde sie für einige Wochen eingesperrt. Die Tür öffnete sich nur, wenn ein Freier kam oder eine Hand zweimal am Tag eine Schüssel mit Reis und Gemüse hereinreichte. Irgendwann durfte das Mädchen ihren Kerker verlassen – der Bordellbesitzer war mittlerweile sicher, dass sie nicht weglaufen würde. Prach Dina musste noch viele Freier bedienen – im stillen aber hatte sie die Hoffnung nicht aufgegeben. An einem Sonntag schließlich kam ihre Chance. Der Bordellbesitzer war betrunken und schlief. Prach Dina schlich sich aus dem Haus und rannte um ihr Leben. Sie schlief eine Nacht lang vor dem Königspalast – hier glaubte sie sich sicher. Sie traf Straßenkinder, und die erzählten ihr vom Schutzzentrum von Krousar Thmey.

Weil Prach Dina Angst hatte, ihrem Zuhälter zu begegnen, brachten die Mitarbeiter von Krousar Thmey sie aus der Hauptstadt heraus in das Schutzzentrum in Siem Reap im Norden des Landes. Hier lebt Prach Dina seit einem halben Jahr. Sie hat Glück gehabt – sie ist nicht HIV-positiv. Mehr als die Hälfte der minderjährigen und erwachsenen Prostituierten in Kambodscha sind HIV-positiv und werden an AIDS erkranken.

Prach Dina aber hat ein neues Zuhause gefunden. Sie geht zur Schule, sie hat Freundinnen. Außerdem ist sie für die kleine Fischzucht des Schutzzentrums verantwortlich. Ihr besonderer Stolz aber ist das Tanzen. Die Tanz- und Musikgruppe von Krousar Thmey ist in ganz Kambodscha bekannt – sogar vor dem König haben die Kinder und Jugendlichen schon getanzt. Prach Dina ist sehr begabt, findet ihre Lehrerin, eine alte Frau, die einmal dem Nationalballett angehörte. Prach Dina's Lieblingsrolle ist die Prinzessin: »Ich tanze, und ich fühle mich frei und schweben wie im Traum. Die Prinzessin ist sehr würdevoll und erhaben«, sagt Prach Dina und strahlt.

Barbara Küppers

Ky

14 Jahre, Minenopfer

Er war ein fröhlicher Junge und einer der Besten in seiner Klasse – bis zu dem Tag an dem er im Wald Beeren sammelte und auf eine Mine trat. Seine Freunde holten Hilfe. Zum Glück gibt es in der Nähe ein Krankenhaus. Sonst wäre Ky vielleicht verblutet. Als er aufwachte, fehlte ihm ein Bein und er konnte sich nicht mehr erinnern. Nicht an den Unfall und auch nicht daran, dass er einmal lesen und schreiben konnte. Ky braucht Hilfe: Damit er wieder laufen lernt und wieder Vertrauen in das Leben bekommt.



Sok

12 Jahre, Minenopfer

Es ist ein schöner Sonntag in Kambodscha. Wir sind früh aufgebrochen, denn heute wollen wir Angkor Wat besuchen. Mitten im Dschungel liegen tausend Jahre alte Tempel, in denen einst die Könige der Khmer regierten. Doch an diesem Sonntag werden wir wenig von Angkor Wat sehen. Am Eingang des zentralen Tempels sitzt ein kleiner Junge in zerlumpter Hose in der Sonne und spielt auf einer Bambusflöte, vor ihm eine Pappschachtel für die Münzen der Touristen. Benito, der Leiter von Krouсар Thmey, setzt sich neben den Jungen, hört eine Weile zu und fragt dann. Der Kleine heißt Sok und ist zwölf Jahre alt. Er spielt hier jeden Tag Flöte. Seine Oma und er leben von den Almosen der Touristen. Nein, zur Schule geht er nicht, dafür hat er kein Geld, und schließlich sei er blind, da könne man sowieso nichts lernen.

Eine Stunde später sind wir in Soks Zuhause, einer armseligen Hütte. Soks Oma, Frau Pon, ist eine freundliche, magere alte Frau. Sie ist sehr krank, kann kaum noch laufen und spricht sehr leise. Soks Vater ist vor zehn Jahren im Krieg gefallen. Kurz danach passierte dieser furchtbare Unfall: Frau Pon war mit ihrer Tochter und Sok auf der Suche nach Brennholz im Wald. Da stolperte Soks Mutter plötzlich über einen Draht und es gab einen ohrenbetäubenden Krach. Der Draht war der Auslöser einer Splittermine. »Meine Tochter war tot« flüstert Frau Pon. »Ich hatte solche Angst, dass auch Sok stirbt, er war noch so klein und sein Gesicht blutete.« Sok überlebte, aber seitdem ist er blind. Auf die Frage, ob Sok jemals von einem Arzt untersucht worden ist, antwortet Soks Oma erstaunt. »Wir sind arme Leute, für uns gibt es doch keinen Doktor.«

Benito spricht lange mit Sok und seiner Oma. Dann bringen wir Frau Pon in die Krankenstation. Die Mitarbeiter von Krouсар Thmey werden sich um die alte Frau kümmern, wenn sie aus dem Krankenhaus kommt. Dann geht es zur Stadtverwaltung, Benito holt den zuständigen Beamten aus der Sonntagspause und bespricht mit ihm, dass Sok in Zukunft bei Krouсар Thmey leben wird. Schließlich, es ist inzwischen Mittag, kommen wir im Zentrum von Krouсар Thmey an. Im Essensraum ist die Hölle los, die Kinder decken den Tisch und drängeln sich auf den Bänken. Benito stellt ihnen Sok vor. Der hört aufmerksam zu, dann nimmt er seine Flöte und spielt. Das ist seine Art, sich vorzustellen. Die Kinder klatschen, und auf Soks Gesicht geht die Sonne auf. Da kommt Mino zu ihm, er ist 13 Jahre alt und seit seiner Geburt blind. »Toll«, sagt Mino, »Du kannst dann in unserem Orchester mitspielen.« Mino nimmt



Sok an die Hand, die beiden essen zusammen und Sok hört unglaubliche Geschichten: Mino geht zur Schule und es gibt ein Buch, in dem er mit den Fingern lesen kann. Und natürlich macht er Musik im großen Orchester von Krouсар Thmey. Außerdem hat er noch eine wichtige Aufgabe, er füttert jeden Morgen die Ziegen. Natürlich müssen die Ziegen sofort besichtigt werden und die Mitarbeiter von Krouсар Thmey haben später einige Mühe, Sok von Mino loszueisen, damit er sich wäscht und seine neue Hose ohne Löcher anziehen kann. Benito hat inzwischen mit einem Augenarzt telefoniert. »Wenn Sok sich ein bisschen hier eingelebt hat, werden wir mit ihm zum Arzt gehen. Vielleicht kann man mit einer Operation etwas erreichen. Auf jeden Fall aber wird er bei uns bleiben, und wir werden uns um eine gute Berufsausbildung für ihn kümmern. Sok wird nie wieder betteln müssen.«

Als die Sonne untergeht, hat Sok seine Schlafmatte neben die von Mino gelegt und die beiden flüstern noch lange, bis sie einschlafen.

Barbara Küppers

Für eine Erde der Menschlichkeit

Die Kinderhilfsorganisation terre des hommes hat einen Namen, der gleichzeitig das Ziel ihrer Arbeit beschreibt: terre des hommes heißt *Erde der Menschlichkeit*. Dass unsere Erde menschlicher wird, dazu möchte die Kinderhilfsorganisation terre des hommes beitragen. Darum unterstützt sie Selbsthilfegruppen in Afrika, Asien und Lateinamerika beim Aufbau von Kindergärten, Schulen, Gesundheitsstationen, Kinderschutzzentren und Möglichkeiten, Einkommen zum Überleben der Familie zu verdienen. Sie fördert Projekte, die sich um arbeitende Kinder oder Straßenkinder kümmern, aber auch um Kinder, die Opfer von Krieg geworden sind, wie zum Beispiel in Kambodscha. Um Kindern zu helfen, die unter Krieg und seinen Folgen leiden, hat terre des hommes die Kampagne *Kinder in bewaffneten Konflikten* ins Leben gerufen.

terre des hommes versteht sich als Anwalt der Kinder. Wenn sie zu ihrem Recht kommen sollen, dann muss sich auch bei uns, in der Politik und Wirtschaft unseres Landes und in unserem ganz persönlichen Verhalten vieles ändern. Von der Verwirklichung der Kinderrechte, so wie sie in der *Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen* festgeschrieben sind, sind wir noch immer weit entfernt. Darum setzt sich terre des hommes für die Rechte der Kinder ein. Dabei können natürlich auch Kinder mitmachen. Die *KinderrechtsTeams* von terre des hommes bieten dazu eine gute Möglichkeit.

Eine andere bietet die *Aktion Schülersolidarität*. In ihr können Schulen oder Klassen konkrete Selbsthilfeprojekte und damit ihre Altersgefährten in den Ländern des Südens unterstützen: Einmalig – zum Beispiel nach einer Projektwoche – oder regelmäßig.

Das Zeichen von terre des hommes ist ein Tropfen. Viele kleine Tropfen ergeben ein großes Meer der Hilfe. Jede und jeder kann mitmachen.

Wer Lust hat mitzumachen, kann sich zu den *KinderrechtsTeams* und zur *Aktion Schülersolidarität* Informationsmaterial zukommen lassen.

Aktionsideen und Medien

Eine Möglichkeit, nach der Lektüre der Wandzeitung aktiv zu werden, bietet folgende Aktionsidee, die bereits mehrfach erfolgreich durchgeführt worden ist:

In einer Fußgängerzone wird eine Teilfläche mit Markierungsbändern abgesperrt. Innerhalb der Markierungszone werden einzelne Schuhpaare gestellt, die auf das Schicksal der Menschen hinweisen sollen, die durch Minen ihr Bein verloren haben. Außerhalb der Markierungszone werden dann Plakate angebracht, die Hintergrundinformationen enthalten und das Ausmaß der Minenseuche deutlich herausstellen.

Aus Kambodscha lässt sich die Idee des Schattenspiels aufgreifen. Aus schwarzer Pappe werden Figuren ausgeschnitten; an Stäben befestigt können sie dann vor einer angestrahlten Leinwand agieren. Wie es die Kinder in Kambodscha machen, zeigt die kostenlos ausleihbare Diaserie *Die Erben des Krieges* (Bestell-Nr. 800.2771.121); Diabestellungen: Telefon 05 41/71 01-125.

Der Comic *Fit oder feige* (kostenlos, Bestell-Nr. 301.1277.01) macht deutlich, dass sich auch hier bei uns Kinder gegen den Krieg und gegen Minen engagieren können. Weitere Unterrichts- und Aktionsideen zum Thema *Kinder im Krieg* gibt auch der gleichnamige kostenlose Unterrichtsbogen 13 (Bestell-Nr. 100.2712.01); zum gleichen Thema liefert das Buch *Ich will endlich Frieden – Kinder im Krieg* von Hans-Martin Große-Oetringhaus reichhaltiges Hintergrundwissen, auch über Kambodscha (250 S., Sonderpreis 4,90 €, Bestell-Nr. 222.1486.00).

Wichtige Informationen und Aktionsideen zum Thema Kinder und Krieg bietet auch folgendes Buch: *Kinder im Krieg – Kinder gegen den Krieg* von Hans-Martin Große-Oetringhaus (Verlag an der Ruhr., Mühlheim 1999, 214 Seiten mit sw-Fotos, 15,30 €, Bestell-Nr. 222.1488.00).

Zwei Millionen Kinder wurden im letzten Jahrzehnt in Kriegen getötet. Über vier Millionen schwer verletzt und verstümmelt. Solche Zahlen können mutlos machen und zur Resignation führen. Wer sich nicht von den Schrecken des Krieges lähmen lassen will, muss sie benennen, muss mit anderen reden, muss eigene Ängste, Wut und Verzagtheit aussprechen, muss nach Möglichkeiten suchen, das Unbegreifbare fassbar zu machen, muss weiter erzählen, aufklären, neue Aktionsformen entwickeln, um andere erreichen zu können. Dieses Buch möchte dazu Anregungen und Hilfen geben. Es liefert kurze Hintergrundinformationen, Geschichten und Gedichte, Reportagen und Berichte, Aktionsideen und Ideen für den Unterricht. Besonders geeignet für Schule und Jugendarbeit.